Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 18 (1995)

Artikel: Neues Licht auf die Entstehung der 'Neutäufer' : die Trennung der Neutäufer von den Alttäufern im Emmental im Lichte der schriftlichen Aufzeichnungen von Samuel Heinrich Fröhlich

Autor: Ott, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1055889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERNHARD OTT

NEUES LICHT AUF DIE ENTSTEHUNG DER 'NEUTÄUFER'*

Die Trennung der Neutäufer von den Alttäufern im Emmental im Lichte der schriftlichen Aufzeichnungen von Samuel Heinrich Fröhlich

I.

EINLEITUNG: FRAGESTELLUNG UND QUELLEN

1. Was geschah zwischen 1832 und 1835 im Emmental genau?

Alle Geschichtsschreibung ist von den verwendeten Quellen und der Wahrnehmungsoptik des jeweiligen Schreibers geprägt. Ein interessantes Beispiel dafür sind die verschiedenen Darstellungen der Entstehung der Neutäufer im Emmental.

Der Mennonit SAMUEL GEISER fügt in seinem Buch Die Taufgesinnten Gemeinden[1] dem Kapitel «Die Berner Täufer in der Übergangszeit» einen kurzen Abschnitt über die Entstehung der Neutäufergemeinde im Emmental an[2]. Der einleitende Satz lautet: «Eine tiefgreifende Verwirrung entstand in den Taufgesinnten Gemeinden im Emmental durch das Auftreten des aargauischen Theologie-Kandidaten Samuel Heinrich Fröhlich von Brugg.» Diesem und seinem Mitarbeiter Steiger sei es dann gelungen, «etwa 60 Personen aus der Gemeinde... an sich zu ziehen und durch nochmalige Taufe zu einer eigenen Gemeinde zu vereinigen.» Fröhlich und Steiger fanden nach GEISERS Darstellung vor allem bei Christian Gerber, einem 1821 eingesetzten und offensichtlich sehr begabten Lehrer des Wortes «einen günstigen Boden». Dieser Christian Gerber hätte versucht, «manche Neuerungen, oder, wie er meinte, Verbesserungen in der Gemeinde einzuführen». Auch hätte er viel über «Schläfrigkeit und Lauheit der Diener» geklagt. Die Gründe für die Spaltung waren laut GEISER vor allem die Beredsamkeit Fröhlichs, sowie Steigers radikale Erklärung, dass die Anhänger der Alttäufergemeinde geistlich tot seien und einer erneuten Taufe, und zwar durch Untertauchen, bedürften. Viel-

---

* Der offizielle Name lautet heute: Evangelische Täufergemeinden.

1 GEISER 1971 benutzte für seine Darstellung alttäuferische Quellen, insbesondere die Briefe von Ulrich Kipfer, die auch MÜLLER 1895 389–394 sowie POHL 1911 zugrunde liegen. Vgl. auch ZÜRCHER 1993 22.

2 GEISER 1971 528f.

leicht, so räumt GEISER ein, waren Christian Gerbers Klagen bezüglich Schläfrigkeit und Lauheit auch nicht ganz unbegründet gewesen.
Hermann Rüegger, Geschichtsschreiber der Neutäufer[3], stellt die Zustände in der Alttäufergemeinde im Emmental in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgendermassen dar:

> «Christian Gerber suchte neues Leben in die Gemeinschaft zu bringen, weil er sah, in welch lauem Zustand sich die alttäuferischen Gemeinden befanden. Zwar bestand noch die äussere Form, aber inneres, geistiges Leben war wenig mehr vorhanden. Es fehlte an Ältesten und Lehrern; viele Gemeindeglieder wohnten seit den Verfolgungen weit zerstreut auf einsamen Bergeshöhen, so dass die Versammlungen nur einmal monatlich, später alle drei Wochen, abwechslungsweise in Häusern oder Scheunen abgehalten werden konnten.
> Das Wachstum fehlte, weil kein Missionssinn mehr vorhanden war. Von Bekehrung und Wiedergeburt wurde mancherorts nicht mehr gepredigt. Laut der Kantonalen Täuferordnung vom Jahre 1823 war es nur den Kindern von Täufern gestattet, in die Gemeinde einzutreten; diese durfte keine Proselyten machen, d.h. keine Aussenstehenden als Mitglieder in ihren Kreis aufnehmen.»[4]

Durch das Auftreten Fröhlichs kam es, so RÜEGGER, in der Alttäufergemeinde zu einer tiefgreifenden Bewegung. Fröhlich hätte mit seiner «ernsten, reinen Lehre des Evangeliums» die Schläfrigen geweckt. Es kam zur Gründung einer neuen Gemeinde bei Christian Gerber auf Giebel. Im Mai 1835 seien dann die alttäuferischen Ältesten aus dem Jura gekommen und hätten die definitive Scheidung ausgesprochen[5]. Das Gesamtbild, das RÜEGGER gibt, ist klar: Der die reine Lehre des Evangeliums verkündigende Fröhlich bewirkte eine Erweckungsbewegung in der Emmentaler Alttäufergemeinde, die sich um Christian Gerber vom Giebel sammelte und 1835 von Ältesten aus dem Jura aus der Alttäufergemeinde ausgeschlossen wurde.
Damit erhebt sich eine erste Frage, deren Beantwortung Gegenstand der folgenden Arbeit ist: *Was geschah zwischen 1832 und 1835 in der Langnauer Alttäufergemeinde genau? Welche Motive und Mechanismen führten zum Besuch Fröhlichs bei den Alttäufern und dann zur Entstehung der Neutäufer?*

2. Sind die 'Neutäufer' eine Abspaltung der 'Alttäufer'?

Bei allen Unterschieden haben die beiden oben genannten Darstellungen jedoch mitgeholfen, ein populäres Allgemeinbild von der Entstehung der Neutäufer zu prägen: Die 'Neutäufer' sind eine täuferische Gruppe, die in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts durch eine Abspaltung von

---

[3] RÜEGGER 1962 benutzte hauptsächlich neutäuferische Quellen, d.h. die Briefe und Tagebücher von Samuel Heinrich Fröhlich.
[4] RÜEGGER 1962 68.
[5] RÜEGGER 1962 69.

den 'Alttäufern' im Emmental entstanden ist. Genau besehen gehen die 'Neutäufer' jedoch auf das Wirken des erwecklichen, reformierten Pfarrers Samuel Heinrich Fröhlich (1803–1857) zurück und dieser hat nur 1832 einmal kurz die Alttäufer im Emmental besucht. Die meisten von Fröhlich gegründeten Gemeinden in der Schweiz sind im Kanton Zürich und in der Ostschweiz. Kritiker der Populärthese sagen deshalb, dass die Neutäufer eigentlich ein Kind der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts seien und mit dem alten Täufertum wenig zu tun hätten.
Daraus ergibt sich eine zweite Fragestellung, zu deren Beantwortung diese Studie beitragen möchte: *Sind die 'Neutäufer' tatsächlich eine aus dem alten Täufertum hervorgegangene Gemeinde mit einer 'täuferischen' Identität?*

3. Zu den Quellen

Diese Studie möchte Primärquellen zu Worte kommen lassen, die bisher noch kaum beachtet worden sind, nämlich die schriftlichen Aufzeichnungen von Samuel Heinrich Fröhlich[6]. Es handelt sich um folgende Dokumente[7]:

- Tätigkeitsberichte und Briefe von 1828–1856
- Tagebücher von 1836–1856 (mit einigen Lücken)
- Predigten von 1836–1856
- Verschiedene Veröffentlichungen.

Für eine genaue Rekonstruktion der Ereignisse im Emmental 1832/33 stehen folgende Texte im Vordergrund:

- Brief an Christian Gerber vom 11.8.1832
- Brief an seine Schwestern in Zürich vom 11.9.1832
- Bericht an die Continental-Gesellschaft nach London vom 11./19.9.1832
- Brief an die Brüder in Langnau vom 24.9.1832
- Brief an die Brüder in Langnau vom 13.11.1833

---

6 RÜEGGER 1962 hatte zwar Zugang zu diesen Quellen, die er jedoch vermutlich nur auszugsweise eingesehen und nicht differenziert ausgewertet hat.

7 Diese Quellen liegen zum Teil noch in den Originalen vor (Tagebücher). Alle Akten sind sind jedoch auch in maschinenschriftlicher Transkription zugänglich. Die Zitate in diesem Artikel sind aus diesen Transkripten. Alle Akten sind im AETG. Das Archiv ist zur Zeit im Aufbau und die Akten noch nicht katalogisiert. Genaue Hinweise auf Nummern und Standorte können deshalb nicht gegeben werden.

II.

DIE MOTIVE FRÖHLICHS FÜR SEINEN BESUCH IN DER ALTTÄUFER-GEMEINDE LANGNAU IM SEPTEMBER 1832

Im Spätsommer 1832 wandte sich Samuel Heinrich Fröhlich an die Alttäufer im Emmental. Mit welchen Motiven und Erwartungen ging Fröhlich ins Emmental? Diese Frage muss auf dem Hintergrund der Vorgeschichte beantwortet werden[8].

Knapp zwei Jahre vorher, am 22. Oktober 1830, wurde Fröhlich von den aargauischen Behörden von seiner Pfarrstelle in Leutwil abberufen[9]. Als wandernder Prediger konnte er nirgends eine Heimat finden. Sein neu gewonnenes Kirchen- und Taufverständnis machten es ihm auch unmöglich, in pietistisch-erwecklichen Kreisen in Süddeutschland und im Zürcher Unterland Fuss zu fassen, wo er Ende 1830 und anfangs 1831 vorübergehend wirkte[10]. Daraufhin versammelte er sich schon bald wieder mit der Gruppe von Erweckten in Leutwil, wurde jedoch sofort verhaftet und ausgewiesen[11]. Durch die Vermittlung einiger Freunde aus Schaffhausen kam er daraufhin mit dem Genfer Réveil und dadurch auch mit der englischen Continental-Gesellschaft in Kontakt[12], als deren Missionar er schliesslich tätig wurde. Im Februar 1832 liess er sich von Ami Bost in Genf (durch Besprengung!) taufen[13]. Damit war der Bruch mit der Landeskirche endgültig. Die Gründung freier Gemeinden war in der Folge Fröhlichs Ziel. Als erstes wandte er sich wieder seinen Leuten in Leutwil zu, wo am Palmsonntag 1832 eine Gruppe, die kurz zuvor von Fröhlich getauft worden war, gemeinsam das Abendmahl feierte[14]. Damit hatte Fröhlich seine erste freie Gemeinde gegründet. Das kirchliche und politische Klima jener Zeit war für eine solche Unternehmung allerdings nicht günstig. Bis dahin war es zumindest in der deutschen Schweiz im Rahmen der Erweckungsbewegung noch nirgends zur Gründung freier Gemein-

---

8 Zur Biographie Fröhlichs siehe Fröhlich selber in seinem Brief an die 'Englische Continental Gesellschaft' vom 8./10.11.1831 in: Einzelne Briefe und Betrachtungen aus dem Nachlass von S. H. Fröhlich V.D.M. (AETG). Vgl. auch Rüegger 1962 24ff., Alder 1976 19ff.

9 Fröhlichs Bericht darüber im Cirkular-Brief vom 3.11.1830 (AETG).

10 Circular-Brief vom 13.6.1831 (AETG).

11 RÜEGGER 1969 30 (Primärquelle vom Autor nicht gefunden).

12 Zur Continental-Gesellschaft und deren Beziehungen zum Réveil siehe Rott 1956 77ff., Mauerhofer 1987 40f., Gäbler 1983 157ff.

13 ALDER 1976 43.

14 Brief an Ami Bost vom 9.5.1832 (AETG).

den gekommen[15]. Der Widerstand seitens der staatlich-kirchlichen Allianz machte die Gründung solcher Gemeinden sozusagen unmöglich. Ausgewiesen aus dem Kanton Aargau machte sich Fröhlich daraufhin auf eine 'Missionsreise' durchs Berner Oberland, die ihn von Bern aus über Thun und Brienz ins Oberhasli und dann auch nach Lauterbrunnen und Grindelwald führte. Auf dieser Reise besuchte Fröhlich verschiedene erweckliche Personen und Gruppen, die wohl auch schon mit dem Genfer Réveil in Kontakt waren. Auch einige erweckliche Pfarrer kontaktierte er, wobei seine 'freikirchlich-täuferischen' Ideen auf keinen guten Boden fielen. Krank kehrte er anfangs August 1832 nach Bern zurück. Zu diesem Zeitpunkt musste ihm eines klar gewesen sein: Die Gründung freier Gemeinden würde auf enorme Widerstände stossen. Von Bern aus setzte er sich am 11. August brieflich mit Christian Gerber von der alten Täufergemeinde im Emmental in Verbindung.

In seinem Reisebericht an die englische Continental-Gesellschaft vom 11./19. September 1832, also ca. einen Monat nach seinem Besuch bei den Alttäufern im Emmental, nennt Fröhlich folgende Motive für einen Besuch bei den Alttäufern:

> «Nach 14 Tagen hatte ich mich wieder so weit erholt, dass ich das eigentliche Ziel meiner diesmaligen Reise verfolgen konnte, denn ich hatte mir vorgenommen, die alte Baptisten-Gemeine im Emmental zu besuchen, & mit Gottes Hülfe & Gnade durch die Predigt des Evangeliums ein neues frisches Leben im Geiste Christi unter ihnen anzufachen, weil diese alte Gemeine, als geduldete Religions-Partei, allerdings in solchem Falle ein sehr geeigneter Anknüpfungs-Punkt für unbekehrte Seelen sein würde.»

Neben dem Anliegen, in der Alttäufergemeinde neues geistliches Leben anzufachen, hatten Fröhlich offensichtlich 'missionsstrategische' Überlegungen ins Emmental geführt. Es ist anzunehmen, dass Fröhlich Kenntnis davon hatte, dass die Täufer eine geduldete Glaubensgemeinschaft waren[16]. In dieser Tatsache sah er eine missionarische Chance – wie sehr er sich da allerdings getäuscht hatte, musste er sehr bald erfahren.

---

[15] Erste separatistische Tendenzen mögen in Genf bereits 1817 zu verzeichnen sein, vgl. PFISTER 1984 173, MAUERHOFER 1987 43. In der Berner Erweckung hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt jedoch noch keine dissidenten Gruppen etabliert. Vom Réveil beeinflusst wurde 1828 zwar die kleine «Eglise de Dieu» gegründet, wegen dem Widerstand von Kirche und Regierung vermochte sie aber nicht zu bestehen. Erst nach der verfassungsmässig verankerten Glaubensfreiheit (1831) begannen sich ab Mitte 1832 wieder freie Versammlungen zu treffen. Karl von Rodt, gegen den 1829 ein Verbannungsurteil ausgesprochen wurde, das 1831 wieder aufgehoben wurde, kam erst 1833 wieder nach Bern und verhalf der dissidenten Gemeinde zu einer Konsolidierung, vgl. MAUERHOFER 1987 62ff.92ff. Die im September 1831 gegründete Evangelische Gesellschaft verstand sich als innerkirchliche Erneuerung, vgl. RAMSER 1981 17.

[16] Zur Situation der Täufer im Kanton Bern in der Zeit von Mediation und Restauration siehe GUGGISBERG 1958 612ff., insbesondere 616, MÜLLER 1895 373ff. Vgl. auch MH 15/16 (1992/93).

III.

DER VERLAUF VON FRÖHLICHS BESUCH IM EMMENTAL IM SEPTEMBER 1832

Fröhlich kam am 21. August 1832 von Bern her nach Langnau, wo er sich sofort mit dem 'Vorsteher' der dortigen Täufergemeinde, einem «bejahrten und beleibten» Mann in Verbindung setzte (vermutlich Christian Gerber, mit dem er korrespondiert hatte). Zwei Tage später fand ein Treffen mit den Dienern der Gemeinde statt, damit die verantwortlichen Brüder mit Fröhlich bekannt werden konnten. Dieses Gespräch verlief offensichtlich zu beider Seiten Zufriedenheit, den Fröhlich predigte daraufhin, begleitet vom Gemeindevorsteher, regelmässig an den verschiedenen Predigtplätzen, auch in den entlegeneren Dörfern, wie er ausdrücklich betont. Nicht nur Taufgesinnte, sondern auch viele, «die sonst nicht zur Gemeinde gehörten», besuchten die Versammlungen. Der Andrang muss laut Fröhlich von Tag zu Tag zugenommen haben, so dass sich zum Sonntagsgottesdienst vom 2. September 1832 400 bis 500 Personen einfanden. Gegen drei Stunden predigte Fröhlich über Joh. 16,7–11. Insgesamt muss sein Dienst in der Emmentaler Täufergemeinde gut aufgenommen worden sein, denn die leitenden Brüder ersuchten ihn, noch länger zu bleiben und planten weitere Versammlungen während der ganzen darauf folgenden Woche. Allerdings hätten sie, so Fröhlich später, die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn schon am Montag morgen nach dem grossen Gottesdienst machte sich in der Langnauer Öffentlichkeit Widerstand breit. Ausgehend vom Dorfpfarrer kam es noch am selben Monta nachmittag zu einem Verhör Fröhlichs vor dem Regierungs-Statthalter. Die Anklagepunkte lauteten[17]:

- Die Täufer hätten Fröhlich nicht aufnehmen dürfen.
- Sie hätten ihn nicht predigen lassen dürfen, da er kein gemeldeter Täufer-Lehrer war.
- Sie hätten zu den Versammlungen keine Personen zulassen dürfen, die nicht in den Taufregistern der Alttäufer standen.
- Fröhlich hätte in vielen Häusern Unruhe, Zwietracht und Unfrieden verursacht.

Das Urteil war kurz und bündig: Fröhlich hatte das Amt innert 24 Stunden zu verlassen. Die Täufer stellten sich offensichtlich in dieser ganzen

[17] Der Verhörsverlauf und das Urteil sind am Schluss von Fröhlichs Bericht an «die Brüder in England» vom 11./19.9.1832 aufgezeichnet. Das Urteil wurde demnach mit Verweis auf das Täuferreglement vom 4.7.1823 gefällt, vgl. GEISER 1971 526f.

Sache auf Fröhlichs Seite, manche gar in öffentlichen Auseinandersetzungen. Am Montagabend hielt Fröhlich dann noch eine Abschiedsversammlung, bevor er am Dienstagmorgen vom Vorsteher der Gemeinde (vermutlich wieder Christian Gerber) mit dem Fuhrwerk nach Burgdorf gebracht wurde und mit der Post in den Kanton Aargau zurückkehrte[18].

IV.

FRÖHLICHS RÜCKBLICK AUF SEINEN BESUCH IM EMMENTAL IM SEPTEMBER 1832

Fröhlichs Interpretation dieses Besuches im Emmental ist drei Dokumenten zu entnehmen:

1. Der Brief an seine Schwestern in Zürich vom 11.9.1832
Kurz nach seiner Rückkehr aus dem Emmental wandte sich Fröhlich brieflich an seine beiden in Zürich wohnenden Schwestern, die noch nicht 'gläubig' waren und deshalb von ihrem Bruder immer wieder missionarische Post erhielten. Darum ging es eigentlich auch in diesem Brief. In der Einleitung kommentiert er allerdings seinen Besuch im Emmental:

> «Nachdem mein Krankheitsanfall vorüber war, so ging ich noch auf Tage von Bern in's Emmental, wo eine ziemlich zahlreiche Baptisten Gemeine besteht, ungefähr auf demselben Fusse eingerichtet, wie es nach dem Worte Gottes allein recht ist, indem sie allein diejenigen, die von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt & und an Christum gläubig werden, durch die Taufe in ihre Gemeine aufnehmen, & selbst ihre eigenen Kinder werden nicht getauft, wenn sie nicht bekehrt und gläubig werden.»

Fröhlich ist also offensichtlich mit dem Eindruck aus dem Emmental weggegangen, dort eine Gemeinde gefunden zu haben, welche gemäss dem Worte Gottes gebaut wird. Diese Einschätzung gilt es festzuhalten, wenngleich bald deutlich wird, dass Fröhlich an seine Schwestern natürlich nicht alles schrieb, was er in Langnau beobachtet hatte.

2. Der Bericht an die Continental-Gesellschaft vom 11./19.9.1832
Neben der Chronologie der Ereignisse können wir diesem Bericht auch entnehmen, wie Fröhlich seinen Besuch im Emmental gegenüber seiner Missionsbehörde interpretierte. Mit Verweis auf die Sendschreiben der Offenbarung sah er in der Langnauer Alttäufergemeinde «neben manchem Erfreulichen auch manch Betrübliches»:
Positiv beeindruckt hatte ihn «ihr Festhalten am geschriebenen Worte». Er fügte allerdings in Klammern dazu: «was in gewissen Punkten sogar

[18] Die ganzen Aufzeichnungen nach dem Bericht an die Continental-Gesellschaft vom 11./19.9.1932 (AETG).

fast bis zur Pedanterie getrieben wird.» Gemeint sind vermutlich gewisse gesetzliche Tendenzen, die Fröhlich gar nicht gefielen. Er notierte in seinem Bericht: «

> «An manchen ausserwesentlichen Nebendingen hängen sie viel fester als an der Hauptsache eines reinen Herzens. Um ihres Bartes & anderer äusserer Auszeichnungen willen verspottet zu werden, halten sie so hoch, wie Verfolgung um Gerechtigkeit willen, Tabakrauchen gilt bei ihnen ärger als Geiz, Habsucht etc.»

Sorge bereitete ihm jedoch vor allem der geistliche Zustand der Gemeinde. Zuerst einmal hinterliess Christian Gerber bei Fröhlich «einen gemischten Totaleindruck [...], wobei das wohltuende Element nicht vorherrschte». Gerber muss Fröhlich gefragt haben, ob dieser denn «allemal in den Versuchungen überwinde». «Eine fatale Frage,» kommentiert Fröhlich in seinem Bericht,

> «die ein Paulus oder Johannes in solchem Sinne nicht an mich gethan hätten, & und die mir am besten zeigte, wo es ihm fehle; denn er fragte das nicht, um meinen Zustand zu erfahren, sondern um aus meiner Antwort eine Art Beruhigung über seinen eigenen Herzenszustand zu schöpfen».

Fröhlich notierte diese Episode mit Bedacht, «weil sich gemeiniglich im Vorsteher einer Gemeine so zimlich treu der Zustand der ganzen Gemeine repräsentiert & personifiziert», und fügt hinzu: «eine Erfahrung, die sich auch hier bestätigte.»

Ebenso betrübten ihn Klagen über einen unordentlichen Lebenswandel mancher Gemeindeglieder, der sogar Aussenstehenden zu einem Anstoss werde – offensichtlich kein guter Boden, um missionarisch zu wirken.

Doch auch die Langnauer Alttäufer warfen einen kritischen Blick auf Fröhlich. In der oben erwähnten Versammlung der Vorsteher und Diakone legte Fröhlich eine Biographie und ein Glaubensbekenntnis vor, die er kurz zuvor geschrieben hatte, um sich bei der englischen Kontinental-Gesellschaft als Missionskandidat vorzustellen[19]. Die leitenden Brüder der Langnauer Alttäufer waren von Fröhlichs Vorstellung im grossen und ganzen befriedigt, fügten beim Glaubensbekenntnis jedoch hinzu, dass eine «Hauptfrage», nämlich die des «Kriegsdienstes», nicht behandelt worden sei. Das hinderte sie aber nicht, Fröhlich offene Türen in der Gemeinde zu gewähren.

3. Der Brief an die Alttäufergemeinde vom 24.9.1832

Bereits Ende September, also nur wenige Wochen nach seinem Besuch im Emmental, schrieb Fröhlich «an die Brüder in Langnau». Sein Brief beginnt mit den Worten:

---

[19] Einzelne Briefe und Betrachtungen aus dem Nachlass von S. H. Fröhlich V.D.M, ohne Ort und Jahr, 1–26. Die Biographie ist vom 8./10. November 1831 und das Glaubensbekenntnis vom 14. Mai 1832 (AETG).

«Ich danke meinem Gott, dass Er uns zusammengeführt hat, damit wir nach der 1. Bekanntschaft eine beständige Erinnerung haben, für einander zu beten, dass uns durch seine Gnade immer weiter führe in dem Wort der Wahrheit [...]. In allem meinem Gebet zu Gott ist es mein beständiges Anliegen & Anhalten für Euch alle, dass Ihr erfüllet werdet mit dem Geist des Herrn zu Lob seiner herrlichen Gnade: denn da geht das Evangelium erst in seiner rechten Kraft & Herrlichkeit, wo Christus Herr ist im Hause & im Herzen».

Diesen Einleitungsworten, aus denen unüberhörbar die Sorge um den geistlichen Stand der Gemeinde herauszuhören ist, fügte er den Wunsch bei, dass durch die kurze Begegnung im Emmental «ein neuer Eifer um Gott & Inbrunst im Geist unter uns angefacht würde».

Dann kommt Fröhlich zum Kern seines Anliegens. Er malt den Langnauern die Dringlichkeit der Mission «zur Errettung der armen verlorenen Menschen» vor Augen und verschweigt nicht, dass solches Handeln Verfolgung nach sich ziehen würde. Die Alttäufer aber, so hat Fröhlich den Eindruck, haben sich in dieser Welt eingerichtet und gelernt, durch Kompromisse der Verfolgung aus dem Weg zu gehen:

«Wenn ich die Gründe in Betracht ziehe, um welcher willen mich der Herr Regierungs-Statthalter von Langnau weggeschickt hat, so läuft es alles darauf heraus, dass gegen die Gesetze gefehlt worden sei. Wer hat Euch denn diese Gesetzte gegeben – Christus oder die Welt? Und beziehen sie sich nur auf unwesentliche Nebendinge (die Ihr unbedenklich eingehen könntet) oder auf die Hauptsache (zum Beispiel, dass Ihr niemand beherbergen sollt; dass Ihr keine anderen Personen in Eure Versammlungen lassen sollt als Ungetaufte; dass Ihr niemand anders bei Euch predigen lassen dürft)? Sind diese & andere Gesetze nach der Lehre Christi & nach der Regel der Apostel, oder streiten sie dagegen? Es hat mich allerdings gewundert & befremdet, dass Ihr, die Ihr in Hinsicht auf den Kriegsdienst, auf das Eidschwören etc. so streng seid, Euch in ebenso wichtigen Punkten unbedenklich Gesetze vorschreiben lasset, die ebensosehr an der Gesundheit der Gemeinde nagen, wie der Wurm im Apfel ... Ich glaube wohl, dass Ihr im Ganzen ruhig & unangetastet & sogar von der Obrigkeit geduldet seid, wenn Ihr Euch solche Gesetze vorschreiben lasset. Lieber wollte ich mich verfolgen lassen, als um solchen Preis den Frieden zu erkaufen.»

Damit war Fröhlich bei einem Kernpunkt angelangt, der ihm ein weiteres Zusammengehen mit den Alttäufern als schwierig erscheinen liess. Er, der sich eben von der Nationalkirche getrennt hatte und nach langem und schwerem Ringen zum Entschluss gekommen war, gegen alle Widerstände dieser Welt zu missionieren und freie Gemeinden zu gründen, konnte in einer Alttäufergemeinde, die offensichtlich gewillt war, sich um des Friedens willen den Täuferreglementen zu unterziehen, keine Zukunft sehen.

Noch hatte er die Alttäufer in diesem Zeitpunkt nicht aufgegeben, sondern wünschte sich eine Erweckung in der Emmentaler Gemeinde, die aber, und das sah er ganz klar, erneut in die Verfolgung führen würde. Ob die Alttäufer, die eine Geschichte der Verfolgung hinter sich hatten und nun eben begannen, unter etwas gelockerten Bedingungen aufzuatmen, zu so einem Schritt bereit sein würden, musste allerdings fraglich sein.

V.

DAS VERHÄLTNIS DER ALTEN TÄUFERGEMEINDE IM EMMENTAL ZU DER NEUEN GEMEINDE IN LEUTWIL NACH DEM BESUCH FRÖHLICHS VOM SEPTEMBER 1832

Nach seinem Brief vom September 1832 begab sich Fröhlich vorerst auf eine Reise durch die Ostschweiz und anschliessend in der ersten Hälfte des Jahres 1833 nach England, um sich dort mit den Verantwortlichen der Continantal-Gesellschaft zu treffen. Nach seiner Rückkehr im Sommer 1833 besuchte er zuerst wieder seine Gemeinde im Kanton Aargau. Offensichtlich blieb die Gemeinde in Leutwil AG während Fröhlichs Abwesenheit mit den alten Täufern im Emmental in Kontakt. Es muss im Frühling 1833 Besuche in beide Richtungen gegeben haben, was die Leutwiler Fröhlich nach England geschrieben hatten[20]. Bahnte sich hier eine fruchtbare Zusammenarbeit von Alt- und Neutäufern an? Auf jeden Fall freute sich Fröhlich, dass zwischen den beiden Gemeinden «ein liebliches Verhältnis der gegenseitigen Bekanntschaft und Gemeinschaft angeknüpft und unterhalten werde». Auch im Emmental wurden durch diesen Kontakt Hoffnungen auf einen Anschluss der Leutwiler Gemeinde an die alttäuferischen Gemeinden geweckt[21].

Nach seiner Rückkehr aus England war Fröhlich allerdings dann entsetzt über manche Entwicklungen, was ihn veranlasste, am 13. November einen Brief ins Emmental zu schreiben. Darin wirft er den Alttäufern vor, dass sie ins Aargau gekommen wären und in der neuen Gemeinde «allerlei äussere Dinge und Satzungen auf die Bahn gebracht» und so in der Gemeinde «eine Gärung, Spannung und Verwirrung der Herzen und Gewissen hervorgebracht» hätten. Mit Verweis auf den Galaterbrief geht er mit den Alttäufern schwer ins Gericht. Fröhlich befürchtete offensichtlich, dass die Alttäufer die neuen Gemeinden in ihre traditionell gewachsenen Gemeindeformen zwängen wollten. Dagegen wehrte er sich mit Händen und Füssen:

> «O meine Brüder! Wir müssen in keiner äusseren Kirchenform das Wesen setzen und in keiner äusseren Gemeinschaft, sie mag alt sein, wie sie will, das Heil suchen, sonst sind wir betrogen...
>
> In diesem Licht, meine Brüder, betrachte ich nun auch unsere Sache. Unsere Gemeinde im Aargau soll nicht in äusseren Dingen beruhen, denn dadurch würde der Keim des Verderbens gelegt, dass, wenn andere nach uns kämen, die den Geist des

---

[20] Brief an die Brüder in Langnau vom 13.11.1833 (AETG). Aus dem Blickwinkel der Alttäufergemeinde sind die Kontakte zwischen der Emmentaler Alttäufer – und der Leutwiler Neutäufergemeinde in MÜLLER 1895 390–392 detailliert festgehalten.

[21] MÜLLER 1895 390.

Glaubens nicht hätten, sie sich einbilden würden, sie wären deswegen wahrhaftige Christen, weil sie gleichen Röcke trügen und dergleichen[22], wie ihre Vorfahren. Und wenn darum eine Gemeinschaft zwischen Euch und uns bestehen soll, so suchet und setzet sie nicht in solche äusseren Dinge, sondern es sei eine Gemeinschaft des Geistes und des Glaubens und der Liebe und der Leiden und Freuden und der Hoffnung und des Friedens zur gemeinschaftlichen Erbauung und Ermahnung, Belehrung und Wachstum an das Haupt Christus.»

Insbesondere wendet sich Fröhlich in seinem Brief dann an einen Bruder Ulrich[23], der offensichtlich in dieser Sache auch an die Leutwiler Gemeinde geschrieben hatte. Vermutlich hatte Ulrich (Kipfer?) in diesem Brief Zweifel daran geäussert, ob die neue Gemeinde überhaupt an einer Gemeinschaft mit den alten Täufern interessiert sei. Fröhlich antwortete ihm:

«Du darfst nicht denken, dass wir nicht von Herzen willig und bereit seien mit Euch in Christo Jesu verbunden zu sein; aber es scheint mir, Du setzest diese Vereinigung zuviel ins Äusserliche und zuwenig ins Inwendige. Eine wahre Vereinigung und Gemeinschaft in Christo ist nur da, wo der Geist Christi das Band ist; im Äusseren aber mag wohl eine Verschiedenheit stattfinden. Ist nun der Geist Christi beiderseits, bei Euch und bei uns, so sind wir darinnen wahrhaftig schon vereinigt, und zwar in einem Leibe in Christo; ist aber der Geist Christi nicht das Band, so hilft auch eine äusserliche Vereinigung und Gemeinschaft und Gleichförmigkeit durchaus nichts.»

Fröhlich strebte zu diesem Zeitpunkt also nach wie vor eine Gemeinschaft mit den Alttäufern an, sah allerdings die Gefahr, dass seine Gemeinden in die gewachsenen Formen und Gesetzlichkeiten der alten Täufer hineingezogen werden könnten. In diesem Sinne schliesst er auch seine Anrede an Ulrich (Kipfer?):

«Wenn Du also sagst, 'vielleicht verlangen wir nicht mit Euch ein Leib zu werden und Gemeinschaft zu haben' – und wenn Du darunter verstehst, dass wir sollten gleichförmig sein in allen äusserlichen Gebräuchen, so könnte ich allerdings dazu nicht Ja sagen, wenn Du aber die Gemeinschaft des Geistes verstehst, so haben wir unsere Hände schon dargereicht zu solcher Gemeinschaft und freuen uns, wenn der Herr Euch und uns immer mehr erbauet und befestigt im Geist, dass wir einander lieben als Brüder, nicht mit leeren Worten, noch mit der Zunge, sondern mit Tat und in der Wahrheit (1Joh. 3,14–19; Röm 13,8ff).»

Mit diesem Brief schliesst der uns bekannte Briefwechsel Fröhlichs mit der Emmentaler Mennonitengemeinde. Fröhlich hatte in der Folge wohl keinen direkten Kontakt mehr zu den alten Täufern im Emmental. Sein Tätigkeitsgebiet verlagerte sich ab 1833 in den Kanton Zürich und die Ostschweiz. Auf die weiteren Entwicklungen im Emmental hatte er zumindest keinen direkten Einfluss.

---

[22] Wie später im Brief deutlich wird, ging es auch um die Frage der Kopfbedeckung der Frauen.

[23] Vermutlich Ulrich Kipfer.

VI.

DIE WEITEREN ENTWICKLUNGEN IN DER ALTEN TÄUFERGEMEINDE IM EMMENTAL NACH FRÖHLICHS BRIEF VOM NOVEMBER 1833

1. Weitere Beziehungen zwischen der neuen Gemeinde in Leutwil und der Täufergemeinde im Emmental

Fröhlichs Brief vom November 1833 wurde im Emmental als «Schmach- und Scheltworte» aufgenommen[24]. Zwar blieben die Emmentaler weiterhin mit der neuen Gemeinde in Leutwil in Kontakt, die Entwicklung ging aber zunehmend in Richtung einer Spaltung in der Emmentaler Gemeinde[25]. Währenddem ein Kreis um Christian Gerber und Christian Baumgartner den Kontakt zur neuen Gemeinde in Leutwil weiter pflegte und von dort Anregungen zu manchen Neuerungen empfing, blieben andere ablehnend.

Die Spannungen zwischen erwecklichen Erneuerern und konservativen Kräften wurden allerdings nicht erst von Fröhlich und der Leutwiler Gemeinde in die alte Täufergemeinde im Emmental hineingetragen, sondern waren vorher schon vorhanden[26]. Fröhlichs Auftreten und die Kontakte zur neuen Gemeinde in Leutwil hatten aber offensichtlich der Reformer-Gruppe Auftrieb gegeben.

Ein nächster Fixpunkt ist Weihnachten 1834, dann soll nämlich die erweckliche Gruppe erstmals bei Christian Gerber auf Giebel, oberhalb Bärau, gesondert Abendmahl gefeiert haben[27]. Das geschah etwa ein Jahr nach dem letzten vorhandenen und oben besprochenen Brief Fröhlichs an die Langnauer Gemeinde. In den weiteren Briefen und Tagebüchern Fröhlichs weist nichts darauf hin, dass dieser in irgend einer Weise zu diesem Schritt mitgeholfen hatte. Es scheint, dass dies eine innergemeindliche Entwicklung in Langnau war, wohl unter dem Einfluss einiger Leute aus der neuen Gemeinde in Leutwil[28].

2. Der Besuch Steigers und die Gründung der Neutäufergemeinde

Einen weiteren Einschnitt bedeutete dann der Besuch von Georg Steiger bei der abgesonderten Gruppe im Emmental (die zu diesem Zeitpunkt

---

24 MÜLLER 1895 390.

25 MÜLLER 1895 390–392.

26 Vgl. JOST 1881 50–52. Jost nennt bereits in den zwanziger Jahren eine Splittergruppe in der Emmentaler Alttäufergemeinde um Hans Peter Bachmann. Auch um Christian Gerber versammelte sich damals bereits eine Gruppe, nach JOST eher die «Angesehenen und Gesitteten». Vgl. auch GEISER 1971 528, GUGGISBERG 1958 616.

27 MÜLLER 1895 391, GEISER 1971 528.

28 Vgl. MÜLLER 1895 39f.

immer noch zur Alttäufergemeinde gehörte). Steiger stammte aus einer von Fröhlich gegründeten Gemeinde im Toggenburg[29]. Er erscheint bereits 1833 als Mitarbeiter Fröhlichs, der bei der Gründung mancher Gemeinden mitgeholfen hatte[30]. Wie weit er als Gesandter Fröhlichs ins Emmental kam, ist allerdings nicht bekannt[31]. Bekannt ist dafür, dass Fröhlich spätestens ab 1836 mit Steiger grosse Probleme hatte, da dieser zu einem sehr extremen Flügel innerhalb der neutäuferischen Bewegung hielt, der gelegentlich Leute ein zweites Mal auf den Glauben taufte, und die erste Taufe für nicht gültig erklärte[32]. Steiger hatte sich später ganz von Fröhlich getrennt. Das wirft ein gewisses Licht auf Steigers Tätigkeit im Emmental, wo er offensichtlich ebenfalls mit einer sehr extremen Haltung die Gerber-Baumgartner-Gruppe dazu bewegen konnte, sich noch einmal taufen zu lassen[33]. Damit war der Bruch endgültig. Die Tatsache, dass die Abgesonderten dann im Frühling 1835 durch die herbeigereisten Ältesten aus dem Jura definitiv aus der Alttäufergemeinde ausgeschlossen wurden, war nur noch das absehbare Nachspiel.
Fröhlich betrachtet in der Folge die neue Gemeinde, die sich nun bei Christian Gerber auf Giebel ob Bärau versammelte, als Gemeinde seines 'Gemeindeverbandes' und besuchte sie ab 1836 mehrere Male. Zu den Alttäufern in Langnau unterhielt er jedoch keine Kontakte mehr[34].

VII.

FAZIT: WIE KAM ES ZUR ENTSTEHUNG DER NEUTÄUFERGEMEINDEN?

1. Die Ereignisse im Emmental von 1832 und 1835

Fassen wir die Ereignisse in ihrer Chronologie zusammen:

- Fröhlich fühlte sich aus theologischen und missionsstrategischen Gründen zu den Alttäufern hingezogen. Er fand dort ein radikal freikirchliches Gemeindeverständnis, das sich mit seiner Überzeugung deckte. Darüber hinaus erhoffte er sich bei den Mennoniten aufgrund ihrer öffentlichen Anerkennung (Duldung) eine positive Basis für seine missionarischen Tätigkeiten.

---

29 Vgl. Brief an Jos. Hartmann vom 8./10.10.1833 (AETG), auch MÜLLER 1895 392.

30 Vgl. Brief an die Brüder in Lindau vom 7.11.1834 (AETG).

31 Die diesbezüglich von GEISER 1971 528 gemachte Äusserung kann durch die Schriften Fröhlichs nicht bestätigt werden.

32 Vgl. Tagebuch vom 16./17.3.1836 und 22.-24.3.1836 (AETG).

33 MÜLLER 1895 392ff., GEISER 1971 528f., JOST 1891 50f.

34 Laut seinen Tagebüchern und Briefen.

- Fröhlichs Hoffnungen wurden bei seinem Besuch im Emmental enttäuscht. Zwar fand er dort eine Gemeindetheologie, die ihm gefiel, der geistliche Zustand der Gemeinde machte ihm jedoch grosse Sorgen. Insbesondere missfiel ihm die kompromissbereite Unterordnung der Alttäufer unter das restriktive Täuferreglement, die er als billig erkauften Frieden interpretierte. Eine solche Alttäufergemeinde konnte für ihn keine Basis für missionarische Tätigkeiten werden.
- Insgesamt verliess er die Alttäufer jedoch in gutem Einvernehmen. Fröhlichs Dienst wurde in der Alttäufergemeinde offensichtlich geschätzt. Zu einer Spaltung oder gar Gemeindegründung kam es bei seinem Besuch im August-September 1832 nicht. Der Kontakt zwischen Fröhlich und der Langnauer Alttäufergemeinde wurde aufrechterhalten, mindestens bis November 1833, auch wenn Fröhlich zu keinem weiteren Besuch mehr ins Emmental kam. Fröhlichs Briefe ins Emmental waren in dieser Zeit an die 'Brüder in Langnau' gerichtet und nicht ausschliesslich an Christian Gerber oder eine Gruppe in der Gemeinde. Sie zeugen bei aller Kritik von Achtung und Liebe und der Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft.
- Offensichtlich entstanden in der Folge recht intensive Beziehungen zwischen der Emmentaler Täufergemeinde und der bereits in Leutwil entstandenen neuen Gemeinde. In diesem Zusammenhang scheinen die Alttäufer den Neutäufern manche Äusserlichkeiten ihrer Gemeindeordnung und ihres Lebensstils aufgedrängt zu haben, wogegen sich Fröhlich massiv wehrte.
- Ohne Fröhlichs weitere Einwirkung kam es in der Folge (1833-1834) in der Alttäufergemeinde zu einer immer deutlicheren Abspaltung einer Reform-Gruppe um Christian Gerber und Christian Baumgartner, die um Weihnachten 1834 in einer separaten Abendmahlsfeier gipfelte. Diese Entwicklung wurde durch die Kontakte zur neuen Gemeinde in Leutwil gefördert.
- Bald darauf tauchte der aus der toggenburgischen Neutäufergemeinde stammende Steiger im Emmental auf. Der extreme Taufprediger erwirkte eine Wiedertaufe der Gerber-Baumgartner-Gruppe, was im Frühling 1835 zur eigentlichen Abspaltung und Gründung einer neuen Gemeinde im Emmental führte. Diese wurde ab 1836 regelmässig von Fröhlich besucht und verstand sich als fröhlichianische Gemeinde. Zur Alttäufergemeinde pflegte Fröhlich keinen Kontakt mehr.

2. *Revision mancher traditioneller Ansichten aufgrund der schriftlichen Aufzeichnungen von S. H. Fröhlich*

- Die populäre These, dass die Neutäufer im Emmental ihren Ursprung haben, d.h. dass die von der Alttäufergemeinde abgespaltene Gruppe die erste Neutäufergemeinde war, ist sicher falsch. Die Gemeinde in

Leutwil wurde bereits 1832 gegründet (Taufen und Abendmahl) und muss als erste Neutäufergemeinde gelten. Sie ist aus Fröhlichs Tätigkeit als Pfarrer in Leutwil herausgewachsen und hatte bei ihrer Entstehung keinen Zusammenhang mit den Alttäufern. Auch in Hauptwil TG entstand bereits 1833/34 eine grössere Gemeinde[35].

- Geisers Aussage, dass Fröhlich in der Langnauer Gemeinde eine grosse Verwirrung anrichtete, kann durch die bearbeiteten Quellen nicht bestätigt werden. Einmal war bereits eine Spannung zwischen Reformkräften und Traditionalisten in der Gemeinde, bevor Fröhlich kam. Zum zweiten scheint es bei Fröhlichs Besuch zu einem guten Einvernehmen zwischen ihm und der Gemeinde gekommen zu sein. Von Spaltungstendenzen ist mindestens in Fröhlichs Schriften nichts zu lesen.
- Rüegger erweckt den Eindruck, dass Fröhlich bei seinem Besuch von 1832 die Gründung der Neutäufergemeinde im Emmental auslöste. Diese Darstellung muss sicher zurechtgerückt werden. Fröhlichs Impulse stehen ohne Zweifel in Zusammenhang mit der später entstandenen Gemeinde - doch das war mehr als zwei Jahre später. Fröhlich war in dieser Zeit nie mehr im Emmental. Es war wohl eher eine innergemeindliche Entwicklung, gefördert durch die Kontakte zur neuen Gemeinde in Leutwil, die zu einer immer klareren Absonderung der Gerber-Baumgartner-Gruppe führte. Es gilt festzuhalten, dass sich Fröhlich noch in seinem Brief vom November 1833, bei aller Kritik, die er anbrachte, eine gemeinsame Zukunft mit den Alttäufern wünschte. Besonders zu beachten ist die Tatsache, dass er sich in diesem Brief nicht etwa nur an Christian Gerber und seine Gruppe, sondern ausdrücklich an Ulrich Kipfer richtete, der nicht zu den Absonderern gehörte.
- Eine weitere Korrektur ist hinsichtlich der Bewertung von Steigers Einfluss angezeigt. Rüegger erwähnt ihn gar nicht und stellt damit Fröhlich als eigentlichen Gemeindegründer im Emmental dar. Geiser beschreibt zwar Steigers Einflussnahme korrekt, stellt ihn aber zu nahtlos als verlängerten Arm Fröhlichs dar. Die schriftlichen Aufzeichnungen Fröhlichs geben hier ein differenzierteres Bild. Steiger und die Gemeinde im Toggenburg gehörten zwar im weiteren Sinn zur fröhlichianischen Bewegung, aber wohl nur an der Peripherie. Steiger selbst war ein extremer und problematischer Mitarbeiter Fröhlichs. Die beiden trennten sich später. Auch die toggenburgische Gemeinde wandte sich in den vierziger Jahren von Fröhlich ab. Eine differenzierte Betrachtungsweise der Ereignisse im Emmental muss deshalb auch bedenken, dass die radikale Forderung einer zweiten Taufe, die dann

---

[35] ALDER 1976 55ff.

ja den Ausschluss aus der Alttäufergemeinde provozierte, nicht von Fröhlich, sondern vom extremen Steiger iniziiert wurde. Dies wird von Matthias Pohl richtig eingeschätzt, er geht wohl aber zu weit, wenn er Steiger als eigentlichen «Gemeinde-Stifter» bezeichnet[36].

- Völlig vernachlässigt wurden in den bisherigen Darstellungen die missionsstrategischen Motive für Fröhlichs Kontaktaufnahme mit den Alttäufern. Seine Hoffnung, den Bonus einer staatlich geduldeten freien Gemeinde als Basis für missionarische Tätigkeiten zu nutzen, wurde allerdings enttäuscht und dies dürfte wohl ein Hauptgrund dafür sein, dass für Fröhlich ein äusserer Zusammenschluss mit den Alttäufern nicht in Frage kommen konnte.
- In diesem Zusammenhang muss auch Fröhlichs Kritik an der Langnauer Alttäufergemeinde differenzierter gesehen werden. Rüeggers Bemerkung, dass kein Missionssinn mehr in der Gemeinde war, mag stimmen, die Behauptung, dass von Bekehrung und Wiedergeburt mancherorts nicht mehr gepredigt würde, kann so auf jeden Fall nicht Fröhlichs Schriften entnommen werden. Geiser zitiert vor allem die harten Urteile aus dem Munde Steigers. Von Fröhlich vernehmen wir keine solchen Sätze über die Alttäufer. Einige von Fröhlichs Kritikpunkten wurden dafür bis anhin in der Literatur nicht erwähnt: (a) Die kompromissbereite Unterordnung unter das Täuferreglement, welche die missionarische Tätigkeit der Gemeinde lahmlegte, sowie (b) eine äusserliche Gesetzlichkeit, welche auf Formen der Gemeindeordnung und der Lebensgestaltung mehr Wert legte, als auf geistliches Leben. Wieweit dieses Urteil legitim war, kann hier nicht entschieden werden, auf jeden Fall sind es Fragen, die an den Kern der Existenz einer Kirche gehen. Bemerkenswert ist zudem, dass Fröhlich trotz dieser Einwände in den Jahren 1832/33 die Alttäufer nicht 'verdammte' – wie später Steiger – sondern Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft zum Ausdruck brachte.

VIII.

SIND DIE NEUTÄUFER EIN ZWEIG DES TÄUFERTUMS?

Abschliessend bleibt natürlich die Frage, ob die Neutäufer angesichts dieses doch nur sehr punktuellen Bezuges von Fröhlich zu den Alttäufern im Emmental überhaupt im historischen Sinn als 'täuferische' Kirche bezeichnet werden können. Eine Antwort kann nur durch einen Blick in

[36] POHL 1911 151.

den weiteren Verlauf der Geschichte von Fröhlichs Wirken bis 1857 gegeben werden. Das ist eine Aufgabe, die im Rahmen dieser Arbeit nur noch skizzenhaft dargestellt werden kann[37].

1. Die Gemeinden in den Kantonen Aargau und Zürich sowie in der Ostschweiz

Bis 1844 war Fröhlich hauptsächlich im Kanton Zürich und in der Ostschweiz tätig, wo er natürlich nicht mit Alttäufern in Berührung kam[38]. Die schriftlichen Aufzeichnungen Fröhlichs sagen uns jedoch, dass sich die Neutäufer in Zürich und in der Ostschweiz bereits in den frühen vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts 'Taufgesinnte' nannten. In einem offiziellen Schreiben an die Regierung des Kantons Zürich vom 13.11.1841 heisst es: «Die Gemeinschaften der Taufgesinnten im Canton Zürich»[39]. An denselben Adressaten am 19.7.1843 lautet der Absender: «Taufgesinnte Gemeinden im Kanton Zürich»[40]. Die Gemeinde in Zürich hat dann 1855 ihr erstes Gemeindehaus auf den Namen 'Taufgesinnte-Gemeinde' ins Grundbuch eintragen lassen, und 1888 hat sie in ihren Statuten erstmals den Namen 'Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter' verwendet[41]. Da die Alttäufer zu der Zeit auch bereits den Namen 'Taufgesinnte' benutzten[42], kann angenommen werden, dass Fröhlich diesen von den Alttäufern übernommen hatte. Hat Fröhlich damit eine innere Verwandtschaft mit den Täufern zum Ausdruck bringen wollen? Dass dem tatsächlich so war, wird daran deutlich, dass es Fröhlich nicht nur um den Namen ging, sondern dass er täuferische theologische Positionen vertrat, die ihn von der Erweckungsbewegung abhoben. So setzte er bereits für die erste Brüderversammlung von 1836 die Themen Militärdienst und

---

37 Ausführlichere Darstellung in meinem demnächst erscheinenden Buch zur Geschichte der Evangelischen Täufergemeinden.

38 Die Frage, inwieweit er dort mit seiner Tätigkeit in dissidenten Kreisen einsetzte, die im radikalen Pietismus verwurzelt waren oder allenfalls bis auf die Täufer zurückgehen, ist noch nicht schlüssig beantwortet. Laut HEIZ 1902 101 besteht im Kanton Aargau kein Zusammenhang zwischen den alten Täufern und den Fröhlichianern. Die Studie HANIMANN 1990 deutet jedoch an, dass im Kanton Zürich durchaus solche Zusammenhänge bestehen könnten. Interessanterweise fasste die Lehre Fröhlichs in manchen Regionen Fuss, in denen laut HANIMANN separatistische Gruppen, deren Wurzeln in manchen Fällen allenfalls bis ins Täufertum zurückreichen, vorhanden waren (linkes Zürichseeufer, Bachtelgebiet im Zürcher Oberland, Region Winterthur). Ein Vergleich der bei HANIMANN erwähnten Familiennamen mit denen in den Tagebüchern und Briefen von Samuel Heinrich Fröhlich lassen jedoch bis jetzt keinen direkten Zusammenhang erkennen.

39 AETG.

40 AETG.

41 RÜEGGER 1962 82.84.

42 Vgl. GEISER 1971 525, wo ein Dokument von 1818 den Namen 'Taufsgesineten' trägt.

Verehelichung und damit das Verhältnis zur Obrigkeit auf die Tagesordnung und beantwortete sie im täuferischen Sinn[43].

2. Die Gemeinden im Elsass

Nachdem der Widerstand gegen Fröhlich und seine Gemeinschaften in allen Kantonen der Ostschweiz wuchs und eine Tätigkeit weitgehend unmöglich machte, verliess Fröhlich 1844 die Schweiz Richtung Strassburg, um aus dem 'Exil' seine Arbeit fortzusetzen[44]. Dort kam er erneut mit den Alttäufern/Mennoniten in Berührung. Im ausserhalb Strassburgs liegenden Dorf Illkirch traf er einen erwecklichen Kreis um die Familien Diebold und Michel, der für seine Lehren offen war und zur Basis der Ausbreitung der Neutäufer im Elsass wurde. Johann Diebold war 1840 als wandernder Schneidergeselle bei einem alttäuferischen Meister in Sumiswald und kam dort zum täuferischen Glauben und wurde getauft. Zurück in Strassburg begann er zusammen mit der Familie Michel in Illkirch Versammlungen abzuhalten, zu denen ab 1844 auch Fröhlich stiess[45]. Die Verbindungen führen also auch hier wieder ins Emmental zurück. Es kam in der Folge im Elsass zu weiteren Kontakten mit Mennoniten.

3. Die Gemeinden in Deutschland

Von Strassburg aus bereiste Fröhlich auch Baden und Württemberg, wo in der Folge Gemeinden entstanden. Vor allem in der Gegend Sinsheim – Eppingen stiess er dabei auf verschiedene mennonitische Familien. Der Dammhof, wo die Familie Hörr wohnte, wurde in der Folge zu einem regionalen Zentrum des neu entstehenden Neutäufertums[46]. Nicht weniger als ca. 70 Mennoniten dürften in der Mitte des letzten Jahrhunderts der neuen Gemeinde beigetreten sein[47].

4. Die Gemeinden in Nordamerika

1847 kam der neutäuferische Glaube auch nach Nordamerika. Und wiederum stehen mennonitische Verbindungen am Anfang. Neutäuferische Auswanderer kamen mit Amischen, die sich im Lewis County angesiedelt

---

43 OTT 1992 66f. Die Tatsache, dass ihn diese theologische Einstellungen von anderen Predigern der Erweckungsbewegung abhoben, wird an VON RODT 1837 deutlich, jener Streitschrift, die Fröhlich als Täufer versteht, der sich zur Wehrlosigkeit hält. Vgl. dazu MAUERHOFER 1987 125–130.

44 ALDER 1976 163ff.

45 MICHEL 1947 18-20. Aufzeichnungen des Enkels von Johann Diebold (AETG).

46 Tagebücher und Briefe ab ca. 1850.

47 Namenliste der Übergetretenen bei GERLACH 1964 41.

hatten, in Kontakt und erzählten von der in der Schweiz entstandenen neuen Bewegung[48]. Der amische Älteste Joseph Virkler[49] setzte sich daraufhin mit Fröhlich in Verbindung und wünschte seinen Besuch in Nordamerika. Dieser wollte die Reise nicht selber unternehmen, sondern entsandte 1847 Benedict Weyenet aus der Emmentaler Neutäufergemeinde[50]. So entstanden ab 1847 Neutäufergemeinden in Nordamerika. Sie nannten sich zuerst in direkter Übersetzung aus dem Deutschen 'Evangelical Baptists'. Später wollten sie sich von den vielen baptistischen Gruppen in Nordamerika deutlicher abgrenzen und wählten den Namen 'Apostolic Christian Church'. In machen Regionen traten viele Amisch-Mennoniten zu den Neutäufern über, so dass sie gelegentlich auch 'New Amish' genannt wurden[51].

5. S. H. Fröhlich und Menno Simons

Aus Fröhlichs schriftlichem Nachlass geht überdies hervor, dass er mit Menno Simons' Schriften vertraut war. 1850 notierte er in einem Brief zum Thema der 'rechten' Taufe: «Auf solche Weise ist die Taufe Christi seit der ersten Zeit nie mehr angewendet worden mit solchem Erfolg, als etwa von Menno Simons vor 300 Jahren.»[52] Später notierte er im Tagebuch, dass er Menno Simons' «Das Fundament der christlichen Lehre» gelesen hatte, wobei er sich durchaus auch kritisch zu manchen Ansichten Menno Simons' äusserte[53]. Von diesen wenigen Erwähnungen her können gewiss keine endgültigen Aussagen über Fröhlichs Nähe zu Menno Simons gemacht werden. Manche theologische Überzeugungen Fröhlichs, gerade im Bereich der reinen Gemeinde, der Wiedergeburt und der Gemeindedisziplin, zeigen allerdings auffallende Parallelen.

All diese Berührungspunkte, die hier nicht weiter verfolgt werden können, machen deutlich, wie sehr Samuel Heinrich Fröhlich und die Anfänge der Neutäufer mit den Alttäufer/Mennoniten verbunden waren und das nicht nur im Emmental. Auch wenn es weder in der Schweiz noch in den anderen Ländern zu einem positiven Zusammengehen von Alt- und Neutäufern gekommen war, steht eine 'täuferische Identität' der Neutäu-

---

48 Ein Michael Gerber dürfte zu den ersten gehört haben, die auswanderten. Fröhlich sandte bereits 1841 den ersten Brief an ihn nach Amerika (Tagebuch 22.3.1841). Ob er den Kontakt zu den Amischen herstellte ist allerdings unklar.

49 Ursprünglich Würgler aus der Schweiz, ca. 1834 aus dem Elsass nach Nordamerika ausgewandert, vgl. KLOPFENSTEIN 1984 9-11.

50 KLOPFENSTEIN 1984 9-11, ALDER 1976 181f., MICHEL 1947 28f.

51 KLOPFENSTEIN 1984 353-355, vgl. auch ME I 138f., Artikel «Apostolic Christian Church».

52 Brief an die Gemeinde Strassburg vom 8.6.1850 (AETG).

53 Tagebuch 5.9.1854 (AETG).

fer ausser Zweifel. Diese Einschätzung wird durch die Beobachtung bestätigt, dass sich die Neutäufer in all ihren bekenntnissmässigen und historischen Darstellungen immer als Zweig am Baum des Täufertums verstanden haben[54]. Das dürfte zu einem guten Teil als Erbe Fröhlichs zu erklären sein, der sich trotz dem Bruch mit den Alttäufern im Emmental offensichtlich in täuferischer Tradition verstanden hat[55].

Bernhard Ott, Liestal

---

[54] RÜEGGER 1962 17ff. ist ein typisches Beispiel dafür.

[55] Wieweit manche sogenannt 'täuferischen' Identitätsmerkmale bei den Neutäufern auch auf mögliche Beziehungen zu Kreisen des separatistischen Pietismus zurückgehen, insbesondere in der Ostschweiz, bleibt noch zu klären; vgl. Anm. 38.

LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AETG
Archiv der Evangelischen Täufergemeinden, Freistrasse 83, Zürich.

ALDER 1976
GARFIELD ALDER, Die Tauf- und Kirchenfrage in Leben und Lehre des Samuel Heinrich Fröhlich, VDM, von Brugg 1803-1857, Bern/Frankfurt/Main 1976.

GÄBLER 1983
ULRICH GÄBLER, Der Weg zum Réveil in Genf, in: Zwa 16(1983/85) 142–167.

GEISER 1971
S.[AMUEL] H.[ENRI] GEISER, Die Taufgesinnten Gemeinden, Courgenay 21971.

GERLACH 1964
HORST GERLACH, Die Altmennoniten unter uns, in: MGBl 16(1961) 36–50.

GUGGISBERG 1958
KURT GUGGISBERG, Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958.

HANIMANN 1990
THOMAS HANIMANN, Zürcher Nonkonformisten im 18. Jahrhundert, Zürich 1990.

HEIZ 1902
JAKOB HEIZ, Die Täufer im Aargau, Aarau 1902.

JECKER/OTT 1993
HANSPETER JECKER/BERNHARD OTT, Alt- und Neutäufer – Gemeinsame Vergangenheit!? Gemeinsame Zukunft?! (= Bienenberg Studienheft 1), Liestal 1993.

JOST 1881
GOTTLIEB JOST, Das Sektenwesen im Kanton Bern, Bern 1881.

KLOPFENSTEIN 1984
PERRY A. KLOPFENSTEIN, Marching to Zion, Fort Scott 1984.

MAUERHOFER 1987
ARMIN MAUERHOFER, Eine Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert, Giessen/Basel 1987.

ME
Mennonite Encyclopedia, 4 Bde, Hillsboro 1955/59.

MGBl
Mennonitische Geschichtsblätter, Karlsruhe 1(1936)–5(1940), 6(=N S 1 [1949]).

MH
Mennonitica Helvetica. Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte [vormals: ISVTG 1(1977/78)–11/12(1988/89), Bern 13(1990) ff.

MICHEL 1947
HENRY MICHEL, I Will Remember the Works of the Lord, Lake Bloomington 1947.

MÜLLER 1895
ERNST MÜLLER, Geschichte der Bernischen Täufer, Frauenfeld 1895.

OTT 1992
BERNHARD OTT, Anhang zur Militärdienstfrage: Grundsätzliche Überlegungen, in: Unser Friedenszeugnis in dieser Welt (Bund der Gemeinden Evangelisch Taufgesinnter), o.O. 1992, 66-70.

PFISTER 1984
RUDOLF PFISTER, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 3, Zürich 1984.

POHL 1911
M[ATTHIAS] P[OHL], Geschichtliche Beiträge aus den Mennonitengemeinden, in: Gemeindekalender 1911 147–155.

RAMSER 1982
HANSUELI RAMSER, Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern im Dienst der Ausbreitung des Reiches Gottes, in: RUDOLF DELSPERGER/MARKUS NÄGELI/HANSUELI RAMSER, Auf dein Wort, Bern 1982, 15–151.

VON RODT 1837
CARL VON RODT, Der Neutäufer und sein Freund, Bern 1837.

ROTT 1956
LUDWIG ROTT, Die englischen Beziehungen der Erweckungsbewegung und die Anfänge des wesleyanischen Methodismus in Deutschland, Frankfurt/M. 1956.

RÜEGGER 1962
HERMANN RÜEGGER, Die Evangelisch Taufgesinnten (Nazarener), Zürich 21962.

ZÜRCHER 1993
ISAAC ZÜRCHER, Herausforderungen für die Schweizer Mennoniten durch die Erweckungsbewegung, in: JECKER/OTT 1993, 22-35.

Zwa
Zwingliana. Mitteilungen / Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz, Zürich 1(1897/1904) ff.